



OPTIMIERTE BESCHAFFUNG IN DER MEDIZINTECHNIK

Schnittstellen berücksichtigen

Die banale, aber dennoch oft nicht gelebte Erkenntnis, dass optimale Ergebnisse nur durch das Zusammenwirken aller involvierten Wissensträger erzielt werden, mündete in einer Masterthesis zur optimierten Beschaffung von Medizinprodukten. Die praxisorientierte Arbeit wurde im Rahmen des Universitätslehrgangs Management für Technik im Gesundheitswesen verfasst.

Wie viele Schnittstellen die Krankenhausbetriebs- und Medizintechnik untereinander und zu anderen Bereichen haben, war Martin Bornemann vor seinem Masterstudium nicht bewusst. „Medizingeräte brauchen Strom, müssen an Netzwerke mit ausreichenden Übertragungsraten angebunden, aufbereitet, unter Umständen auch mit Druckluft versorgt oder an Sauerstoff- und Gasleitungen angeschlossen werden, ... Kauft man Geräte, die nur mit teurem Verbrauchsmaterial von einem ganz bestimmten Hersteller funktionieren, oder die nicht mit gängigen Reinigungs- und Desinfektionsmitteln und -Verfahren aufbereitet werden können, treibt das die Total Costs of Ownership in die Höhe. Wurde beim Kauf eines Großgerätes vergessen, Statiker mit einzubeziehen, oder nicht berücksichtigt, dass die neuesten Errungenschaften ja auch irgendwie an den vorgesehenen Wirkungsort gelangen müssen, kann das am Tag der Lieferung Stress verursachen.“ Mit diesen Beispielen erörtert Bornemann, was man bei der Beschaffung von Medizinprodukten alles „abklopfen“



Foto: Bornemann

Martin Bornemann: „Die Entscheidung für das Masterstudium gehört zu den besten meines Lebens.“

muss, um unliebsame Überraschungen nach Vertragsabschluss zu vermeiden.

Definierte Prozesse

Unter dem Titel „Optimierung des Beschaffungsvorgangs für aktive Medizinprodukte sowie nichtaktive Medizinprodukte mit Messfunktion unter der Einhaltung und Umsetzung der Medizinprodukte-Betreiberverordnung“

definierte er Beschaffungsprozesse, die alle durch den Neuerwerb betroffenen Fachgebiete mit einbeziehen und gewährleisten, dass kein Medizinprodukt ins Haus kommt, von dem die Medizintechnikabteilung nichts weiß und entsprechend keine Sicherheitstechnischen und Messtechnischen Kontrollen vornehmen kann. Denn letztlich gehe es hier ja auch immer um Legal Compliance, betont Bornemann. Am Klinikum Dortmund, dem zweitgrößten kommunalen Krankenhaus in Deutschland – hier leitet Bornemann seit seinem Masterstudium die Abteilung Medizintechnik – werden die Überlegungen aus seiner Masterthesis mittlerweile erfolgreich umgesetzt. ■

Maria Thalmayr

„Wollen Sie Leiter der Medizintechnik werden? ...

... Dann müssen Sie studieren.“ Mit dieser Ansage motivierte die Geschäftsführerin des Klinikums Dortmund den damals 41-jährigen Martin Bornemann, der bis dahin als Techniker in der medizintechnischen Werkstatt beschäftigt war, nochmals die Schulbank zu drücken. Die Klinikchefin legte ihm den Masterstudiengang Management für Technik im Gesundheitswesen, den der ÖVKT gemeinsam mit der Donau-Universität Krems initiierte, ans Herz. Längst beteiligt sich auch die Fachvereinigung Krankenhaustechnik an dem einzigartigen Angebot. Bornemann war einer von den immer zahlreicher werdenden deutschen Teilnehmern. Er ist im Nachhinein begeistert von der breiten, praxisorientierten Ausbildung, die ihm als Medizintechniker erst die Augen dafür öffnete, wie sehr seine Arbeit mit anderen Techniksparten und Tätigkeitsbereichen des Krankenhauses verwoben ist. Sein Arbeitgeber machte ihm die Entscheidung für das Studium leicht: Das Krankenhaus übernahm alle Kosten und stellte Bornemann für die acht einwöchigen Ausbildungsmodulen, die an verschiedenen Krankenhäusern in Österreich und mittlerweile auch in Deutschland abgehalten werden, frei. Der frischgebackene Master war so begeistert von den ganz auf die Aufgaben im Krankenhaus zugeschnittenen Studieninhalten, dass er auch gleich noch den entsprechenden MBA anhängte. „So kann ich Herstellern und Ansprechpartnern im Krankenhaus auf Augenhöhe begegnen“, erklärt Bornemann und kommt ins Schwärmen, wenn er von der tollen Kameradschaft mit seinen Lehrgangskollegen berichtet: „Natürlich tauschen wir uns immer noch über technische Probleme aus.“

V.i.S.d.P. für den ÖVKT
Martin Krammer, Präsident:
office@oevkt.at